

## Seminar: Lesen, interpretieren und verstehen, Georg Büchner „Woyzeck“

In unserem Regiebuch oder Programmheft haben wir auf der rechten Seite immer den von uns ausgewählten Text, den wir mit Strichen eingekürzt haben: das, was wir nicht sprechen wollen.

Was haben wir aber auf der linken leeren Seite? Da tragen wir unsere Ideen ein, wie wir den Text (rechts) auf der Bühne, im Film, im Radio sehen oder hören wollen. Auch unsere Ideen, wie die Bühne aussehen soll (Skizze?/ Licht/ Musik) oder welche Kostüme die Schauspieler tragen sollen, wo sie auf der Bühne/ im Film positioniert sind und wohin sie sich bewegen sollen etc.

Damit wir uns die Realisierung der Szenen vorstellen können, beschreibe ich, wie ich mir alles vorstellen könnte: quasi die linke Seite unseres Regiebuches.

**Für unser Modell I** (Aristoteles: 5 Akte) schlage ich vor:

ein ganz konservatives Bühnenbild mit „normalen“ Möbeln. Der Vorhang geht auf und zu je nach Akt. Keine Pause. Kostüme wie im täglichen Leben. „Normale“ Musik, wie wir sie täglich hören. Scheinwerfer. Die Schauspieler spielen im Ton des täglichen Lebens: Sie sprechen und bewegen sich „normal“.

**Modell II: analytisch:**

Die Bühne ist total leer: kein Vorhang, keine Kulissen, Neonlicht: Laboratorium. Nur ein Block von Stühlen, die die Stühle/ Sitze der Zuschauer unten im Zuschauerraum oben auf der Bühne „spiegeln“. Die Schauspieler wie Studenten in „normalen“ Kostümen (Jeans, Pullover etc.) kommen auf die Bühne gleichzeitig mit den Zuschauern und nehmen Platz. Sie unterhalten sich wie die Zuschauer.

Plötzlich kommt der Prof. auf einer Schaukel mit Tempo von oben herunter-“geschossen“. Die Studenten - jetzt wie Marionetten/ Ballett - nehmen ihre Stühle und stellen sie in einer Reihe an die Seiten der Bühne. Als sie sitzen, haben sie plötzlich weiße Masken vor den Gesichtern. Der Idiot spielt bei jedem Szenenwechsel auf seiner Trommel einen kurzen harten Wirbel. Der Prof. muss wie ein Mephisto wirken: Er kann lachen, von der Schaukel/ wieder auf die Schaukel steigen. Er muss wie eine „lebendige“ Marionette wirken. So muss er auch sprechen.

Die Bühne ist ein Hörsaal/ Laboratorium. Jede Szene spielt wie eine Demonstration eines Experiments in der Mitte: Der Prof. im weißen Kittel mit Maske auf seiner Schaukel schnippt mit den Fingern nach jedem Trommelwirbel. Die Versuchspersonen stehen wie Marionetten mit künstlichen Bewegungen auf und gehen in die Mitte der Bühne. Nach ihrer Szene setzen sie sich auf ihre Stühle und warten.

Am Ende des Stücks bewegen sie sich wieder wie „normale“ Menschen. Sie nehmen die Masken ab und stellen die Stühle wie am Anfang zurück. Dann verlassen sie „normal“ sprechend (platicando) die Bühne als „normale“ Studenten.

**Modell III: episches/ absurdes Theater**

Die Bühne ist total leer: Neonlicht, kein Vorhang, keine Kulisse, keine Requisiten. Die Schauspieler sitzen normal mitten im Publikum. Nach und nach stehen sie auf und kommen auf die Bühne. Sie stellen sich in einer Reihe vor dem Publikum an der Rampe auf. Sie zeigen keine Reaktionen: keine Gestik oder Mimik.

Langsam setzt einer nach dem anderen seine weiße Maske auf, die er auf dem Rücken hatte. Alle tragen Jeans und Pullover, auch der Hauptmann und der Tambourmajor.

Zuerst kann man sie nicht als Militärs erkennen, auch nicht die Frauenrollen.

Plötzlich krabbelt der Idiot mit der Trommel zwischen den Beinen eines Schauspielers nach vorn und trommelt, nachdem er sich auf die Rampe gesetzt hat: Pantomime.

Die Schauspieler öffnen ihre Reihe und gehen rückwärts auf die Bühnenseiten. Sie setzen sich auf den Fußboden. Dabei sieht man plötzlich den Prof. (auf Stelzen?). Er bleibt immer auf seinem Platz, als hätte er gar keinen Kontakt mit den Schauspielern. Er ist quasi gar nicht auf der Bühne.

Jede Szene wird mit einem Trommelwirbel des Idioten begonnen und beendet. Die Schauspieler kommen für ihre Szene zur Mitte der Bühne, die quasi eine Bühne auf der Bühne ist. Sie spielen ihre Szene und gehen rückwärts auf ihren Platz zurück. Es muss alles unwirklich wirken wie bei Marionetten. Der Idiot ist allein lebendig. Manchmal kann er die Szenen pantomimisch oder mit der Trommel kommentieren.

Am Ende des Stücks stellen sich alle wieder in eine Reihe an die Rampe. Der Idiot krabbelt zurück – in Richtung des Professors, woher er am Anfang ja auch gekommen ist. Er krabbelt sehr langsam mit Pausen in Richtung des Profs. Die Schauspieler nehmen die weißen Masken ab und gehen langsam auf ihre Plätze im Zuschauerraum zurück. Der Idiot kriecht oder hüpfte wie ein Frosch oder Affe ganz langsam in Richtung Prof. Als alle Schauspieler auf ihren Plätzen sitzen, sieht man den Idioten zu den Füßen des Profs sitzen. Er lacht, ohne dass man ihn lachen hört, das heißt: er weint. Der Prof. bleibt wie ein Denkmal.

Dann stehen die Schauspieler auf und verlassen mit den Zuschauern das Theater. Der Prof. und der Idiot bleiben, bis der letzte Zuschauer das Theater verlassen hat.